

EIN FALL FÜR  
WELLS  
& WONG

ERSTEKLASSE

ERSTEKLASSE

MORD

ERSTER

KLASSE

KNESEBECK



ROBIN STEVENS



ROBIN STEVENS

# MORD

## ERSTER KLASSE

Aus dem Englischen  
von Nadine Mannchen

**KNESEBECK**



Titel der Originalausgabe: *First Class Murder*  
Erschienen bei Random House Children's Publisher UK,  
a division of The Random House Group Limited.  
Copyright Text © 2015 Robin Stevens  
Published by Arrangement with Robin Stevens  
Copyright Gestaltung © 2015 Nina Tara Design  
Diese Ausgabe wurde vermittelt durch die  
Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen

4. Auflage 2021

Deutsche Erstausgabe  
Copyright © 2017 von dem Knesebeck GmbH & Co. Verlag KG,  
München  
Ein Unternehmen der Média-Participations

Umschlagadaption: Leonore Höfer, Knesebeck Verlag  
Übersetzung: Nadine Mannchen, Helmbrechts  
Lektorat: Theresa Scholz, Knesebeck Verlag  
Satz: VerlagsService Dietmar Schmitz GmbH, Heimstetten  
Herstellung: Arnold & Domnick, Leipzig

eISBN 978-3-95728-597-3  
Alle Rechte vorbehalten, auch auszugsweise.

[www.knesebeck-verlag.de](http://www.knesebeck-verlag.de)

*Für all die guten Menschen in meinem Leben.  
Dank euch fühle ich mich wie ein Glückspilz.*

# Inhalt

## TEIL EINS: ALLES EINSTEIGEN – MORD VORAUS!

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

## TEIL ZWEI: DER SPION, DAS MESSER UND DER SCHREI

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

## TEIL DREI: MIT VOLLDAMPF AUSGEBREMST

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8  
Kapitel 9  
Kapitel 10

#### TEIL VIER: DIE DETEKTEI BEREITET EINEN KLEINEN SCHWINDEL VOR

Kapitel 1  
Kapitel 2  
Kapitel 3  
Kapitel 4  
Kapitel 5  
Kapitel 6  
Kapitel 7  
Kapitel 8  
Kapitel 9  
Kapitel 10

#### TEIL FÜNF: AUF DEM FALSCHEN GLEIS?

Kapitel 1  
Kapitel 2  
Kapitel 3  
Kapitel 4  
Kapitel 5  
Kapitel 6

#### TEIL SECHS: DIE DETEKTEI WELLS & WONG LÖST DEN FALL

Kapitel 1  
Kapitel 2  
Kapitel 3  
Kapitel 4  
Kapitel 5  
Kapitel 6  
Kapitel 7  
Kapitel 8



Kapitel 9  
DAISYS ORIENT-EXPRESS-FÜHRER  
DANKSAGUNG

# **Mord erster Klasse**

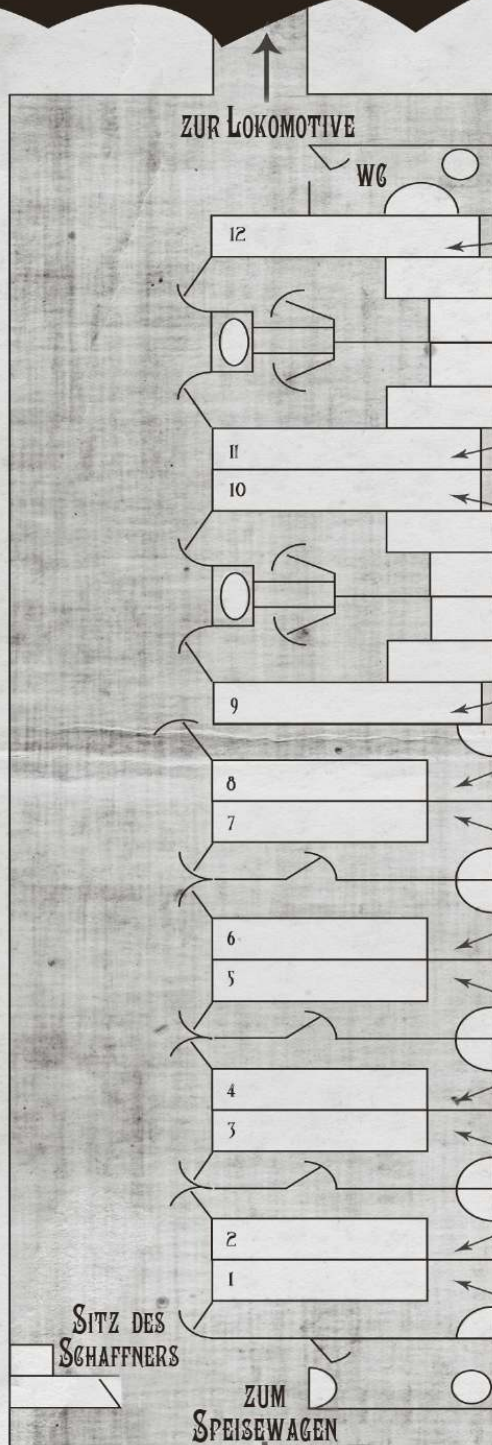
Ein Bericht über

den »Mord im Expresszug«,  
im Rahmen der Ermittlungen  
der Detektei Wells & Wong.

Aufgezeichnet von Hazel Wong  
(Vizevorsitzende und Schriftführerin  
der Detektei), 13 Jahre alt.

Begonnen am Sonntag, 7. Juli 1935.

DER ORIENTEXPRESS  
SCHLAFWAGEN



MR ROBERT STRANGE

HETTY LESSING  
SARAH SWEET

HAZEL WONG  
DAISY WELLS

ALEXANDER ARGADY

GRÄFIN DEMIDOVSKOY

MRS HELEN VITELLIUS

MADAME MELINDA FOX

MRS GEORGIANA DAUNT

MR WILLIAM DAUNT

MR VINCENT WONG

MR JOHN MAXWELL

IL MYSTERIOSO



**DER ORIENTEXPRESS  
SPEISWAGEN**

ZUM GALAIS-ISTANBUL-  
WAGEN

MR STRANGE

IL MYSTERIOSO

MRS VITELLIUS

MADAME MELINDA

MRS  
DAUNT

MR WONG

MAXWELL

MR  
DAUNT

HAZEL

DAISY

HETTY

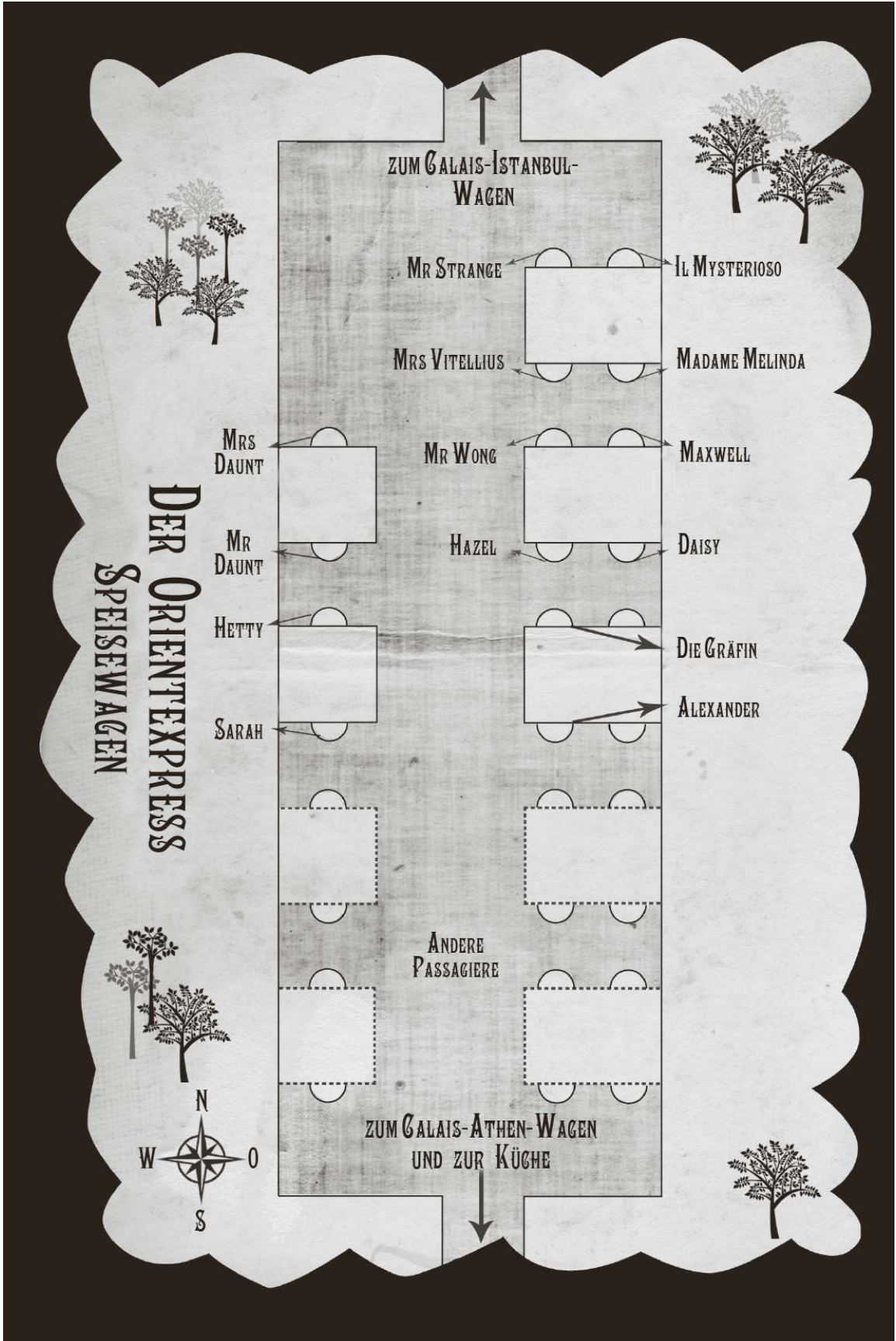
DIE GRÄFIN

SARAH

ALEXANDER

ANDERE  
PASSAGIERE

ZUM GALAIS-ATHEN-WAGEN  
UND ZUR KÜCHE





# DER ORIENTEXPRESS

## WAGEN ERSTER KLASSE CALAIS-SIMPLON- ISTANBUL:

Mr William Daunt - *Eigentümer von Daunts Diätpillen*  
Mrs Georgiana Daunt - *Gattin von Mr Daunt*  
Sarah Sweet - *Dienstmädchen von Mrs Daunt*  
Mr Robert Strange - *Schriftsteller, Bruder von Mrs Daunt*  
Madame Melinda Fox - *Medium*  
Il Mysterioso - *Magier*  
Gräfin Demidovskoy - *Russische Aristokratin*  
Alexander Arcady - *Enkel der Gräfin*  
Mrs Helen Vitellius - *Gattin eines Kupfermagnaten*  
Mr Vincent Wong - *Direktor des Bankinstituts Wong, Vater  
von Hazel Wong*  
Hazel Wong - *Schriftführerin und Vizevorsitzende der  
Detektei Wells & Wong*  
Die Ehrenwerte Daisy Wells - *Vorsitzende der Detektei  
Wells & Wong*  
Mr John Maxwell - *Mr Wongs Assistent*  
Hetty Lessing - *Dienstmädchen von Daisy Wells und Hazel  
Wong*

## **WAGEN ERSTER KLASSE CALAIS-ATHEN:**

Dr. Sandwich - *Arzt*

## **ZUGPERSONAL:**

Jocelyn Buri - *Schaffner des Waggons Calais-Simplon-Istanbul*



• TEIL EINS •

**ALLES EINSTEIGEN - MORD  
VORAUSS!**



# 1

---

So wie mein Vater sich benimmt, könnte man meinen, der Mord, der sich ereignet hat, sei unsere Schuld - oder vielmehr Daisys, um genau zu sein.

Selbstverständlich ist das alles andere als wahr. Zunächst einmal, war es *seine* Idee, in den Ferien eine Zugreise zu unternehmen - ebenso wie Daisy dazu einzuladen. Und was Daisy, mich und die Detektei betrifft - tja, so ist es nun einmal. Dieser Mord hätte so oder so stattgefunden, ob Daisy und ich nun hier gewesen wären und ihn bemerkt hätten oder nicht. Also wie kann man uns einen Vorwurf daraus machen, dass wir ihn untersuchen? Was für Detektive wären wir denn, würden wir es *nicht* tun?

Naturgemäß ist Mord immer recht grauenhaft, trotzdem ist dieser hier im Vergleich zum letzten (zu Hause bei Daisy in Fallingford während der Osterferien) fast schon eine Erleichterung. Damals war nämlich jeder Verdächtige entweder ein Freund, Verwandter oder Bekannter! Dieses Mal waren alle, die möglicherweise an dem Verbrechen beteiligt gewesen sein konnten - mit einer Ausnahme -, noch vor zwei Tagen völlig Fremde für Daisy und mich. Obwohl es uns natürlich leid tut, dass einer von ihnen tot ist (zumindest mir tut es leid, und ich hoffe, Daisy geht es ebenso), sind wir doch in erster Linie Detektivinnen, die ein Rätsel zu knacken und einen Mörder dingfest zu machen haben. Und wir werden es schaffen, egal, was mein Vater sich einfallen lässt, um uns aufzuhalten.

Es ist nämlich so: Obwohl dieser Mord nicht den Anschein hat, als könnte er uns so zusetzen wie der an der armen Miss Bell oder dem scheußlichen Mr Curtis, könnte es sehr wohl unser kniffligster Fall sein. Erwachsene, die der Detektei Wells & Wong die Ermittlungen verbieten wollen, haben uns haufenweise Steine in den Weg gelegt, was zum Haareraufen ist. Angeblich dient das unserem eigenen Wohl - wie Gemüse und Spaziergänge im Januar -, aber selbstverständlich ist das reiner Blödsinn. Daisy meint, auf ihre typische Daisy-Art, dass sie nur neidisch auf unseren überlegenen Intellekt sind. Ich weiß, dass sie für unsere Sicherheit sorgen wollen, aber ich wünschte, sie würden es lassen. Ich bin inzwischen älter als damals im April - und *viel* älter als vergangenen November - und ich kann selbst entscheiden, ob ich einer Gefahr aus dem Weg gehen möchte oder nicht. Ich habe gar kein Problem damit, ein Weilchen Ängste auszustehen, wenn es bedeutet, dass wir einem Mörder das Handwerk legen können.

Es ist schon seltsam, wenn ich daran denke, dass ich noch vor wenigen Tagen fest entschlossen war, während der Ferien einmal *kein* Detektiv zu sein.

## 2

---

Ich muss zugeben, ich habe ein ziemlich schlechtes Gewissen, weil ich das Versprechen gebrochen habe, das ich meinem Vater geben musste. Als er von dem Mord an Ostern erfuhr, hat er nämlich angerufen und angekündigt, dass er in den Sommerferien nach England kommen würde, um persönlich dafür zu sorgen, dass ich in Zukunft nicht mehr in Schwierigkeiten gerate. Ich habe eigentlich nicht damit gerechnet, dass er das wirklich wahr machen würde, doch ich sollte mich irren. Er hat wirklich den ganzen Weg von Hongkong auf sich genommen, per Flugzeug, Zug und Schiff. Ich hätte gleich wissen müssen, dass mein Vater sich grundsätzlich an sein Wort hält.

Am letzten Tag des Sommertrimesters an der Deepdean, wo Daisy und ich zur Schule gehen, haben wir mit Kitty, Küken und Lavinia (unsere Klassenkameradinnen, mit denen wir uns einen Schlafsaal teilen) auf dem Rasen hinter dem Wohnheim gefaulenzt. Das frisch geschnittene Gras kitzelte in unseren Kniekehlen. Mit geschlossenen Augen hörte ich Kitty und Daisy zu, während mir die Sonne warm auf den Scheitel brannte.

»Ist es zu fassen, dass Miss Barnard ausgerechnet *Elizabeth* zur Schulsprecherin gemacht hat?«, regte Kitty sich auf. Miss Barnard ist unsere neue Direktorin. Dafür, dass sie so eine wichtige Erwachsene ist, ist sie erstaunlich jung, und die meisten sind überrascht, wenn sie das Fräulein zum ersten Mal treffen. Hat man sie aber erst erlebt, wird alles klar. Sie verströmt Ruhe, wie eine kühle

Woge – sie schafft es, dass Probleme sich in Luft auflösen und braucht dazu höchstens fünf Minuten. Miss Barnard ist von all den neuen Fräulein meine Lieblingslehrerin – ich glaube fast, sie kann zaubern.

»Und erst die neuen Aufsichtsschüler!«, beklagte sich Daisy. »Allesamt grässlich. Und *die* sollen ein volles Jahr lang über uns bestimmen!«

»Ganz meine Meinung!«, stimmte Kitty zu. »Man kann ihnen nicht über den Weg trauen ...«

Der Lärm eines Wagens, der die Auffahrt hochtuckerte und vor dem großen Haupteingang des Wohnheims parkte, brachte sie zum Schweigen. Wir setzen uns auf – der Grund, warum wir hier draußen warteten, war, dass Kittys Vater jeden Moment eintreffen sollte. Kein Wunder also, dass mein Herz kurz aussetzte, als ich eine große schwarze Limousine erblickte, hinter dessen Steuer Maxwell, der Sekretär meines Vaters, saß – und neben ihm: mein Vater.

Der Anblick war zu seltsam. Obwohl mein Vater derjenige war, der mir schon als kleines Mädchen ständig von England erzählt hatte, sodass ich ein klares Bild in meinem Kopf hatte, lange bevor ich tatsächlich ankam, und er der Grund ist, warum ich auf das Internat von Deepdean gehe, habe ich ihn mir nie in England vorstellen können. Irgendwie gehört er einfach zum Hongkong-Teil meines Lebens. Als ich zusah, wie er in seinem tadellosen dunklen Anzug und der Krawatte aus dem Automobil kletterte und vor der Tür zum Wohnheim stehen blieb, kam es mir vor, als würde mir jemand ein Stereoskop vor Augen halten, sodass die zwei Hälften meines Lebens mit einem Ruck zusammenkamen.

Mein Vater ist nicht groß, macht allerdings einen entschlossenen Eindruck durch seinen kantigen Kiefer und die kleine runde Brille, die seine Augen fast ganz verdeckt. Diese Augen waren nun übrigens zu einem missmutigen

Blick verzogen, nachdem er mich in so undamenhafter Weise auf dem Gras hatte sitzen sehen. Beschämt sprang ich auf.

»Du meine Güte!«, rief Küken mit großen Augen. »Ist das dein Vater? Wie komisch - er sieht genauso aus wie du!«

»Küks.« Kitty rollte mit den Augen. »Wie soll er denn *sonst* aussehen?«

»Weiß nicht!«, sagte Küken. »Ich mein ja nur ... Sehen in Hongkong denn *alle* aus wie du, Hazel?«

Beinahe wäre ich damit herausgeplatzt, dass die Engländer für mich auch alle gleich ausgesehen hatten, als ich das erste Mal im Land war - doch dann bemerkte ich, wie abwägend Kitty mich musterte. »Ungeheuer schickes Auto«, sagte sie.

Ich wurde rot. »Ach wirklich?«, fragte ich, obwohl es mir längst klar war. Wohin er auch geht, mein Vater hat von allem nur das Beste, etwas anderes kommt nicht infrage. Doch Kitty das zu erklären, würde bedeuten, über Geld zu sprechen, und ich bin inzwischen lang genug in England, um zu wissen, dass sich das nicht gehört - vor allem, wenn man recht viel davon hat.

Ich machte vor meinem Vater, der uns noch immer beobachtete, einen Knicks. Dann ging die Tür auf und das Hausmädchen geleitete ihn ins Haus. Während er sich mit der Hausmutter unterhielt (davor graute es mir, weil ich befürchtete, sie würde ihm erzählen, wie unordentlich ich geworden war - in Hongkong bin ich die Ordnung in Person. Aber wenn man hier dazugehören will, darf man nicht zu pingelig sein und muss jeden Tag wenigstens eine Sache auf dem Boden herumliegen lassen), brachte man unser Gepäck ins Freie. Da stand er, mein Koffer, mit all den Dellen von der Schiffsüberfahrt und den ausbleichenden Zollaufklebern - und daneben: Daisys.

Dadurch wurde es echt. Daisy verbrachte die Ferien *wirklich* mit uns! Es war, als würde mir ein tonnenschwerer Stein vom Herzen plumpsen.

Es ist nämlich so: Was an Ostern passiert ist – der Mord an Mr Curtis und das ganze Drumherum –, bedeutet, dass Daisy den Sommer über nicht nach Fallingford zurückkann. Ihr Zuhause ist abgesperrt und ihre ganze Familie ist wegen des Prozesses in London. Daisy hätte sie zu gern begleitet, aber Inspektor Priestley hatte uns beiden quasi strenges Hausverbot erteilt. Insgeheim war ich froh darüber. Ich wollte nicht zur Verhandlung. Ich wollte nicht einmal daran denken – nicht, dass es uns gelungen wäre, die Sache einfach so hinter uns zu lassen.

Mr Curtis' Geschichte hatte sich auf der Deepdean schnell herumgesprochen, noch ehe der erste Tag des Sommertrimesters vorbei war. In sämtlichen Fluren wurde getuschelt und während der Andacht glotzten die anderen uns unverhohlen an. Daisy hasste es. Ich merkte es daran, wie hoch sie ihr Kinn hielt und die Lippen schmal aufeinanderpresste. Sie mag es nicht, bemitleidet zu werden – es passt nicht zum Mythos der anbetungswürdigen, perfekten Daisy Wells. Natürlich verhielt sie sich meisterhaft und bedankte sich brav für die Anteilnahme, wenn man sich nach ihrem Befinden erkundigte, trotzdem spürte ich, wie es in ihr insgeheim vor Wut brodelte. Die Marys, ihre ergebenen Anhängerinnen, kauften Daisy die größte Schachtel Schokoladenpralinen, die ich je gesehen habe, und legten sie auf ihr Bett. Als Daisy sie fand (zum Glück war außer mir keiner dabei), hat sie sie durch den ganzen Schlafsaal geschleudert. Später hat sie sie aufgehoben und mit dem Rest von uns geteilt.

Um alle auf andere Gedanken zu bringen, war Daisy auf einmal mehr sie selbst als je zuvor, stürzte sich in alles und

bewies sich als echter Pfundskerl (wie es in England so schön heißt), um jedem zu zeigen, wie gut es ihr ging. Doch hinter der Fassade ging es ihr gar nicht gut, genauso wenig wie mir.

Allein an Fallingford zu denken, an das, was dort geschehen ist, und an *den Prozess*, finde ich scheußlich. Trotzdem wollte es mir nicht aus dem Kopf, vor allem nicht, als das Trimester sich dem Ende zuneigte und damit der Tag des Prozessauftritts näher rückte. Wie eine Endlosschleife ratterte es in meinem Hirn: *der Prozess, der Prozess, der Prozess*. Im Unterricht schweiften meine Gedanken ständig ab. Wie von allein kritzelte meine Hand rastlos auf die Ränder meiner Schulhefte und mein Herz pochte stets eine Spur zu schnell. Daisy alberte herum, wie sie es immer tat, trieb die Lehrerinnen an den Rand der Verzweiflung, unterhielt die Shrimps und schoss im Hockeyspiel gegen St. Simmonds fünf Tore, aber innerlich war sie genauso nervös und unglücklich wie ich. Darum war ich auch so froh, dass mein Vater uns beide von all dem fortholen wollte.

Eine Woche vorher hatte er mir einen Brief geschickt:

*Liebe Hazel,*

*ich hoffe, es geht dir gut und du lernst fleißig. Wie verabredet, werde ich dich und Miss Wells am Samstagvormittag, dem 6. Juli, abholen. Ich wüsste es zu schätzen, wenn ihr beide für eine rasche Abreise bereitstündet – es gilt, einen Zug zu erwischen.*

*Ich weiß, dass dieses Trimester schwer für dich und deine Freundin war, und ich hoffe, dass dieser Tapetenwechsel euch gut tut. Ich habe mich mit Miss*



*Wells' Eltern abgesprochen. Sie teilen meine Meinung. Mir scheint, Miss Wells hat die Angewohnheit, dich in unerwünschte Situationen zu manövrieren, und dass du dir angewöhnt hast, ihre Spielchen mitzuspielen. Ich möchte, dass du versuchst, in diesen Ferien auf sie einzuwirken – du musst dich von deiner besten Seite zeigen. Ich dulde kein Gerede über Verbrechen. Davon hattet ihr bereits viel zu viel. Ihr werdet Europa erkunden und Spaß haben – ich will, dass du mir versprichst, dass du ein braves, vernünftiges Mädchen sein wirst und Daisy Wells zeigen wirst, wie das geht.*

*Dein dich liebender  
Vater*

Dass er quasi behauptete, ich würde Daisy zuliebe alles mitmachen, regte mich ein bisschen auf. Es stimmt nicht – zumindest nicht immer. Abgesehen davon hatte ich meine Zweifel, dass Daisy Freude daran hätte, ein braves, vernünftiges Mädchen zu sein – doch um meinem Vater einen Gefallen zu tun, entschied ich, dass ich es wenigstens versuchen musste. Außerdem fand ich, er hatte recht, was uns und Verbrechen anging. Davon hatten wir wirklich genug gehabt. Von Tod und Mord wollte ich nichts mehr hören.

Ich kam mir sehr tugendhaft vor, als ich diese Entscheidung traf.

Mein Vater tauchte wieder aus dem Haus auf und winkte uns zu sich. Ich beeilte mich und Daisy folgte mir.

»Guten Morgen, ihr beiden«, sagte er lächelnd, die Hände hinter dem Rücken. Durch seine Schulzeit (in Eton) spricht mein Vater perfektes Englisch.

Ich merkte Daisy an, dass sie damit nicht gerechnet hatte, obwohl sie es gut überspielte. Sie knickste

schwungvoll und sagte: »Guten Morgen, Mr Wong. Vielen Dank, dass ich Hazel begleiten darf.«

»Ich konnte dich ja nicht den ganzen Sommer bei eurer Hausmutter verbringen lassen«, sagte mein Vater, der strikte Vorstellungen von Gerechtigkeit hatte. »Außerdem sollte jedes Kind wenigstens einmal im Leben durch Europa reisen. Das erweitert den Horizont.«

Den anderen Grund - *den Prozess* - erwähnte er mit keiner Silbe, wofür ich dankbar war.

»Ich habe eine Reisebegleitung für euch organisiert«, fuhr er fort.

Ich erstarrte. Ich musste an die Gouvernante aus den Osterferien denken, die Daisys Eltern eingestellt hatten, und daran, was wir mit ihr erlebt hatten. Bitte nicht schon wieder ...

»Keine Gouvernante«, sagte mein Vater, als hätte er meine Gedanken gelesen. »Obwohl ich natürlich erwarte, dass ihr auch in den Ferien etwas lernt, sehe ich nicht ein, warum ihr das nicht allein zustande bringen solltet. Dennoch habe ich die Dienste einer gewissen Person in Anspruch genommen, die euch bekannt sein dürfte.«

Er winkte ungeduldig in Richtung Auto, woraufhin sich Hettys strubbeliger Rotschopf unter einem neuen Strohhut zur Hintertür herausschob. Sie strahlte übers ganze Gesicht, während sie höflich knickste. Daisy, die sich bewusst war, wo wir uns befanden, lächelte nur herrschaftlich zurück, doch ich glaube, innerlich hat sie vor Freude Luftsprünge gemacht. Auch mein Herz führte einen Freudentanz auf. Wenn Hetty auf uns aufpasste, war das kein bisschen schlecht. Hetty ist das Hausmädchen, das für Daisys Familie auf Fallingford arbeitet, und ein wahrer Pfundskerl - wäre sie keine Erwachsene, würde sie sicherlich ein ausgezeichnetes Mitglied für unsere Detektei abgeben.

»Nun gut«, sagte mein Vater und warf Daisy einen etwas strengen Blick zu. »Ich will, dass ihr beide euch benehmt. So viel Freiheit zu bekommen, ist eine sehr große Ehre für euch, und ich erwarte, dass ihr sie euch verdient. Miss Lessing«, er meinte Hetty, »wird euer Kindermädchen sein, und ich erwarte, dass ihr gehorsam und höflich zu ihr seid. Haben wir uns verstanden?«

»Ja, Vater«, sagte ich.

»Dann ab ins Auto.« Nun lächelte er wieder. »Züge warten nicht und wir wollen den um zwölf Uhr fünfundfünfzig nach Dover nehmen. Zieh nicht so ein Gesicht, Hazel. Die Überfahrt dauert nicht lange.«

Ich wurde rot. Mein Vater ist wirklich gut darin, meine Gedanken zu erraten, und die Fährüberfahrt nach Frankreich lag mir schon lange im Magen. Wenn ich nur an das große Schiff denke, in dem ich aus Hongkong angereist bin, wird mir übel.

»Bevor du dich versiehst, sind wir in Frankreich«, fügte er aufbauend hinzu. »Und dann beginnt das wahre Abenteuer!«

Nun erst verriet Vater uns genau, wie unsere Ferien aussehen würden. Daisy strahlte und sogar ich musste lächeln. Es stimmt. Mein Vater macht keine halben Sachen, und deshalb konnten Ferien in Europa für ihn nichts weniger bedeuten als eine Reise mit dem Orientexpress.

### 3

---

Sobald wir im Zug nach Dover saßen, gaben Hetty und Daisy es auf, sich zu verstellen. Hetty schlang die Arme um Daisy und drückte ihr lachend einen Kuss auf die Wange. »Oh, ich habe Sie vermisst! Es ist so seltsam, keinen von Ihnen im Haus zu haben. Mrs Doherty lässt Ihnen ausrichten, dass es *ihr* gut geht und dass Sie nicht vergessen dürfen, bei Kräften zu bleiben und viele Milchbrötchen zu essen – ich habe eine ganze Dose voll Karamellbonbons für die Reise, die ich Ihnen geben soll.« Mrs Doherty ist die Haushälterin der Wells', eine rundliche und liebenswerte Person, die die herrlichsten Leckereien zaubert.

»Ich weiß nicht viel über ... *Sie wissen schon.*«

Hetty rümpfte die Nase, sodass ihre Sommersprossen geknautscht wirkten. »Es tut mir leid, man hat mich von allem ausgeschlossen. Angeblich braucht man mich vor nächstem Monat nicht mehr, daher kann ich die Zeit mit Ihnen verbringen. Ihr Bruder hat vor einigen Wochen geschrieben, aber ... Es geht ihm nicht gut, dem armen Bertie, auch wenn er versucht, es zu überspielen.«

Es versetzte mir einen Stich, wie immer, wenn ich an den Gerichtssaal dachte und an die Anklagebank und an alle, die ich aus Fallingford kannte und die bei *dem Prozess* aussagen mussten. Daisy, die vergnügt Bonbons gefuttert hatte, schluckte den Rest in einem einzigen Klumpen hinunter und wirkte auf einmal recht grün um die Nase.

»Reden wir nicht davon«, sagte sie. »In Ordnung?«

»Es tut mir leid, Daisy«, sagte Hetty und nahm Daisys Hand.

»Schon gut.« Daisy klang sehr entschlossen. »Nur ... Wir müssen die Sache ja nicht erwähnen, das ist alles.«

Vielleicht lag es an diesem Gespräch, dass die Überfahrt über den Kanal sogar schlimmer ausfiel, als ich befürchtet hatte. Kreischend zogen Möwen ihre Kreise um das Schiff und wenn ich schluckte, schmeckte ich das Meer. Maxwell und mein Vater blieben in ihrer Kabine, um einige Briefe zu schreiben, doch uns drei hatte man an Deck geschickt, um die frische Seeluft zu genießen. Daisy und Hetty standen an der Reling, hielten ihre Hüte fest, damit der Wind sie nicht wegriss, und aßen Milchbrötchen, während ich schlaff neben ihnen hing und mir alle Mühe gab, nicht nach unten ins tosende Wasser oder nach oben in den wirbelnden Himmel zu schauen.

Als wir in Calais von Bord gingen, fühlte ich mich innen wie außen durchgespült, und die ganze Welt wirkte grau und aufgewühlt. Keine Ahnung, wie wir den Zoll hinter uns gelassen hatten, ohne dass ich es bemerkte, aber so war es – und plötzlich standen wir in einem Bahnhof, umgeben vom Lärm knirschender Steine, scheppernden Metalls und vorbeieilender Menschen, die mich anrempelten. Die Bahnofsbeleuchtung strahlte durch die Dampfvolken der Loks hindurch und ließ sie dadurch golden wirken. Die Tauben, die hier lebten, schossen wie flatternde schwarze Schatten durch die dichten Schwaden und an der Wand hing eine riesige Uhr aus Stahl.

»Arme Hazel«, hörte ich Hetty und Daisy ergänzte: »Wenn sie sich noch einmal übergibt, ist es das fünfte Mal und ich habe die Wette gewonnen.« Obwohl Daisy genau wie ich im Zug und auf dem Schiff und in der Zollabfertigung gewesen war, hatte ihre Frisur kaum